

chel aus gelber Irdenware. Sie lagen in einer Verfüllungsstrategie mit Funden der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, die darüber hinaus durch eine kleine Barschaft datiert wird (4 Hohlpfennige der Stadt Göttingen 1382–1490, 5 Ewige Pfennige der Stadt Braunschweig ab 1412, 3 Hohlpfennige des Domkapitels Hildesheim ab 1435, 1 Groschen der Landgrafschaft Hessen 1436–1458). Ebenfalls in das 15. Jahrhundert gehören Schlüsselkacheln von der nahe gelegenen, 1493 verlassenen Dynastenburg Großer Everstein, Landkreis Holzminden, und zwei rundbodige Schlüsselkacheln aus gelber Irdenware aus einer Fasskloake auf dem Grundstück Weserstraße 3 in Höxter (Abb. 3, 4–5), deren Verfüllung wahrscheinlich noch in das späte 15. Jahrhundert zu setzen ist. Das kleinere Exemplar ist grün glasiert. Äußerst selten und nur durch kleine Fragmente zu belegen sind gotische Halbzylinderkacheln in Höxter.

Zur Konstruktion und dem Aussehen mittelalterlicher Kachelöfen liegen aus Höxter keine Befunde vor. Es handelte sich wahrscheinlich um relativ schlichte Öfen, bestehend aus Unterbau und Kuppel. Ihre Standorte in den Häusern sind ebenfalls nicht zu belegen. Auffällig sind jedoch Kachelfunde in mehreren Kellerverfüllungen von Hinterhäusern, die hier ofenbeheizte Kammern und Säle vermuten lassen. Die für den Ofenbau benötigten Kacheln wurden aus den regionalen Töpfereien in Nordhessen und Südniedersachsen bezogen. Das Setzen und regelmäßig erforderliche Reparaturen wurden von ortsansässigen Töpfern ausgeführt.

Archivalisch sind Kachelöfen in Höxter seit dem späten 16. Jahrhundert überliefert.

Summary

The earliest medieval stove tiles in Höxter date from as early as the mid-12th century. Heating rooms with stoves, however, did not become widespread until the mid-13th century. Vessel-tiles, initially with pointed bases, later with round bases, were characteristic of the 13th and 14th centuries, while bowl-shaped and dish-shaped tiles were popular in the 15th century.

Samenvatting

De oudste aanwijzing voor kachelovens in Höxter stamt al uit het midden van de 12e eeuw. Ruimer gezien echter, schijnen met oven verwarmde ruimtes zich pas in het midden van de 13e eeuw te hebben doorgezet. Voor de 13e en 14e eeuw zijn eerst nog Topfkacheln (kachels met aardewerkpotten c.q. bekers) met spitse bodem, later met een ronde bodem karakteristiek, waarna in de 15e eeuw kachels met komvormig en schotelvormig aardewerk volgen.

Literatur

Julia Hallenkamp-Lumpe, Studien zur Ofenkeramik des 12. bis 17. Jahrhunderts anhand von Bodenfunden aus Westfalen-Lippe. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 42 (Mainz 2006). – Eva Roth Heege, Ofenkeramik und Kachelöfen. Typologie, Terminologie und Rekonstruktion im deutschsprachigen Raum. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 39 (Basel 2012).

Mittelalter Zeugnisse von Krieg und Frieden auf der Falkenburg bei Detmold

Kreis Lippe, Regierungsbezirk Detmold

Johannes Müller-Kissing,
Hans-Werner Peine,
Elke Treude

Im Jahr 2012 konnten auf der lippischen Falkenburg die Ausgrabungen im Bering der Hauptburg abgeschlossen sowie weitere Erkenntnisse über die Beschaffenheit der Außenanlagen gewonnen werden (Abb. 1). Der Schwerpunkt der diesjährigen Arbeiten lag

u.a. auf der Untersuchung des spätmittelalterlichen Hauptgebäudes der Burg. Dieser »Palas« im Süden der Hauptburg ersetzte einen hochmittelalterlichen Gebäudekomplex. Weiterhin wurden Nachuntersuchungen auf der Fläche zwischen »Palas« und Bergfried sowie

im Bereich der Nordbebauung der Hauptburg durchgeführt. Desweiteren betrafen die Grabungen Areale außerhalb der Ringmauer im Norden der Burg, darunter eine Streichwehr, ein Abschnitt des Burggrabens sowie die Bastei 2 (Abb. 2).

Aufgrund der großen Besucherresonanz hat das Lippische Landesmuseum Detmold die im Dezember 2011 eröffnete Sonderausstellung zu den Grabungen auf der Falkenburg um zwei weitere Jahre bis mindestens Ende 2014 verlängert.

Bei der Grabung im »Palas« konnten unterhalb seiner Nutzungshorizonte ältere Haushorizonte dokumentiert werden (Abb. 3). Zu diesem älteren Gebäudekomplex zählen auch zwei Keller, von denen der westliche in das spätere Hauptgebäude integriert wurde. Bei dessen Errichtung blendete man der Ringmauer im Bereich des Tores einen Mauerkeil vor. Hierdurch wurde für den 36 m langen »Palas« eine gleichmäßige Gebäudebreite von 11 m erreicht.

Der östliche Keller wurde auf den Trümmern eines abgebrannten Gebäudes errichtet, das bereits im letzten Berichtsjahr Erwähnung fand. Durch Nachuntersuchungen in diesem Bereich wurden die 2011 noch nicht freigelegten Teile des abgebrannten Gebäudes dokumentiert und so sein Grundriss vollständig erfasst.

Ein dem Tor der Hauptburg zugehöriger Befund konnte an der nordwestlichen Ecke des »Palas«, im Übergang zur Torkammer, dokumentiert werden. Hier hat sich in der stark

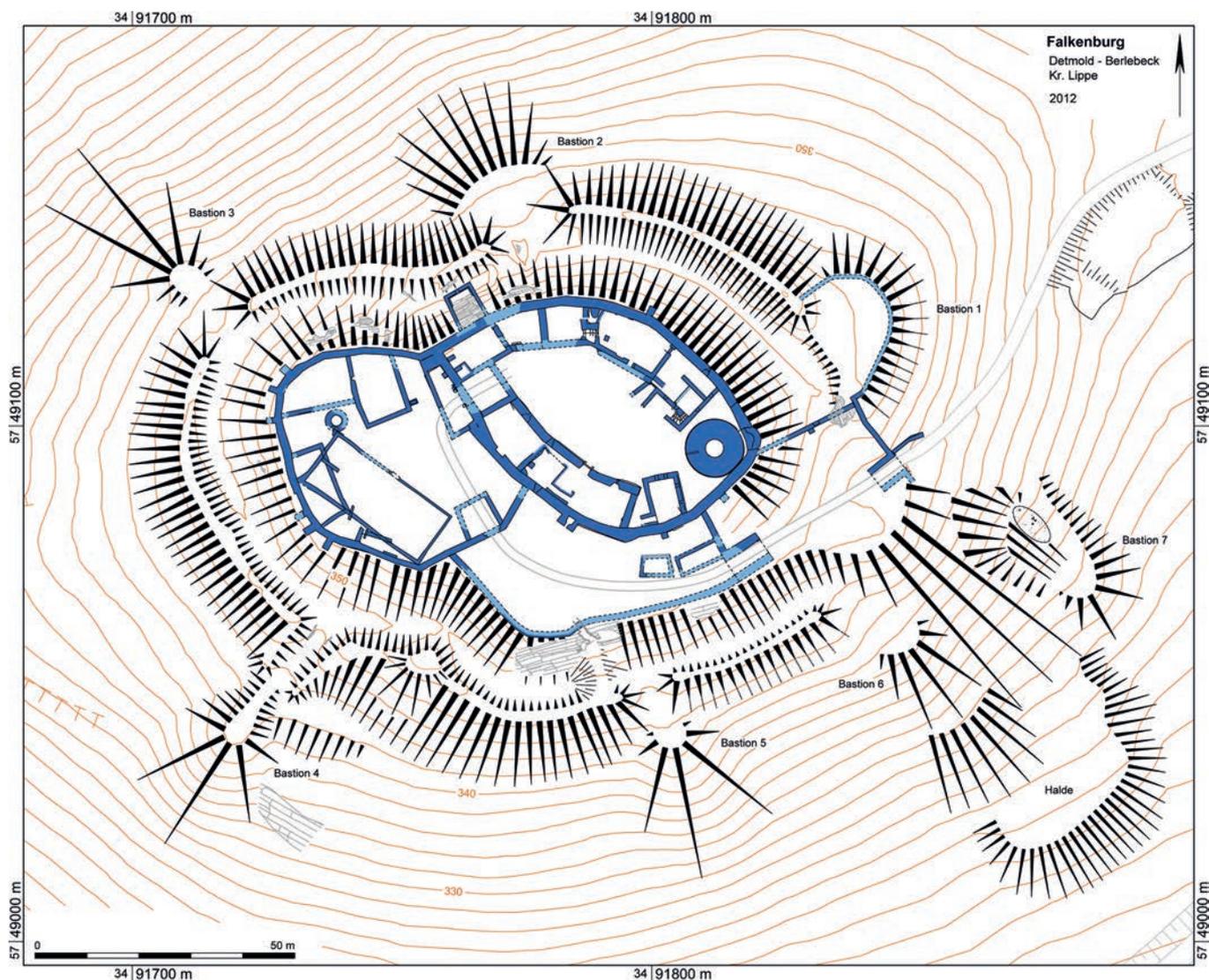
zerstörten Ringmauer auf einer Länge von 0,94 m der Hohlraum des südlichen Riegellagers (Querschnitt 0,25 m x 0,30 m) für das Tor erhalten. Im Fokus der Untersuchung standen des Weiteren Fragen zur Fundamentierung der Ringmauer und zu den Anschlüssen der Randhausbebauung an den Bering. Üblicherweise bestanden die Fundamente der Ringmauer aus sauber verarbeitetem Quadermauerwerk, das auf dem plan abgearbeiteten Kalkfelsen aufgesetzt worden war. Im Bereich des Hauptburgtores wurde allerdings ein Packlagenfundament dokumentiert, das den hinteren Abschluss der Ringmauer bildete, während die zur Vorburg gerichtete Schale aus Sandsteinquadern auf dem anstehenden Kalkfelsen gegründet war.

Die bisherigen Bauuntersuchungen in der Hauptburg zeigen keinerlei Verzahnung der Innenbebauung mit der Ringmauer. Vielmehr wurden die Giebelwände der Randhausbebauung gegen die Ringmauer gesetzt.

Die Grabungen betrafen auch eine seit 2006 bekannte kleinräumige Baustruktur in der nördlichen Randhausbebauung. Die eingehende Untersuchung bestätigte die Vermutung, dass es sich hierbei um einen Einbau aus der Mitte des 15. Jahrhunderts handelt. Aufgrund von Form und Lage wird es sich bei der kleinen Kammer mit Podest an der Ringmauer um den Stand einer Kammerbüchse oder eines sehr kurzen Vorderladers gehandelt haben. Einer Kammerbüchse ist hierbei der Vorzug zu geben, da derartige Hinterla-

Abb. 1 Luftbild der Falkenburg nach Abschluss der Grabungs- und Sanierungsarbeiten 2005 bis 2013 (Foto: F.-J. Mertens).





der zu Beginn des 15. Jahrhunderts besonders beliebt für enge Einsatzbereiche wie Fortifikationen oder aber auch auf Schiffen waren.

Ein wesentlich früheres fortifikatorisches Element der Falkenburg wurde im Nordgraben, westlich von Bastei 2 entdeckt. Unter Abbruchschutt traten dort die Überreste einer Streichwehr zutage. Ihre Aufgabe war die »Bestreichung«, also der Beschuss des Grabens, in dem sie errichtet wurde. Hierdurch sollte vermieden werden, dass sich die Verteidiger auf der Ringmauer weit über die Zinnen lehnen mussten, um Gegner am Fuß der Mauer zu bekämpfen. Derartige Flankierungsbauten treten ab dem 13. Jahrhundert auf. Untersuchungen im Fundamentbereich zeigen, dass unsere spätmittelalterliche Streichwehr mit der Ringmauer in Verbindung stand. Eine Tür auf Höhe der Grabensohle ermöglichte ein gedecktes Betreten des Grabens.

Sondierungsarbeiten in der Vorburg erbrachten näheren Aufschluss zur Frage der Wasser-

versorgung der Burg. 3,65 m unter Vorburgniveau (356,7 m ü. N.N.) konnte ein innen sauber gearbeiteter Sandsteinquaderkranz mit einem Durchmesser von 2,10 m freigelegt werden. Den oberen Teil des 0,95 m starken Mauerkranzes hatte man schon im Mittelalter abgetragen, anschließend wurden die Fundamente der Nordecke eines Gebäudes (Ausmaße 12 m x 28 m) über ihm errichtet. Weitere Untersuchungen müssen klären, ob hier ein Brunnen vorliegt oder eine Zisterne.

Wie in den letzten Jahren wurde auch 2012 umfangreiches, zum Teil sehr hochwertiges Fundgut geborgen: Drei Funde aus dem Bereich der Streichwehr sollen hier stellvertretend vorgestellt werden: Zwei Pilgerzeichen in Gittergusstechnik aus einer Blei-Zinn-Legierung zeigen verschiedene Szenen mit Maria und dem Jesuskind; zur Befestigung waren vier Ösen an den Außenrändern vorhanden (Abb. 4). Das rechteckige Pilgerzeichen hat Maria mit Kind als zentrales Motiv. Maria wird

Abb. 2 Gesamtplan der mindestens dreiphasigen Gebäude- und Geländestrukturen der Falkenburg, Stand 2012 (Grafik: Vermessungs- und Zeichenbüro Thede).



Abb. 3 Hoch- und spätmittelalterliche Stratigraphie im östlichen Teil des spätmittelalterlichen Palas (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Pogarell).

auf einem Thron sitzend, mit Lilienkrone und Lilienzepter in der rechten Hand dargestellt. Das Jesuskind mit Heiligenschein und zum Segen erhobener rechter Hand wird im linken Arm gehalten. Als Zeichen der umfassenden Herrschaft trägt das Jesuskind in seiner linken Hand eine Weltkugel, wobei aufgrund des Erhaltungszustandes nicht ganz sicher ist, ob ihr ein Kreuz aufgesetzt war. Der obere Abschluss des Pilgerzeichens zeigt an den abgerundeten Ecken sowie auf dem abgerundeten Mittelbogen turmartige Gebäude, deren Giebel jeweils ein Kreuz ziert. Den Mittelteil da-

Abb. 4 Zwei Gittergusspilgerzeichen, Blei-Zinn-Legierung; links: Maria mit Kind. Höhe 8,6 cm, Breite 4,7 cm; rechts: Maria mit Kind, flankiert von der Hl. Katharina und Karl dem Großen. Höhe gesamt 9,9 cm, Mittelfeld 6,3 cm, Breite 5,4 cm (Fotos: Lippisches Landesmuseum Detmold/J. Ihle).



runter unterteilen zwei Vertikalstäbe, die nach oben in eine Art Baldachin münden. Dieser trägt auf seiner Spitze einen Abschluss in Lilienform, während er rechts und links von turmartigen Gebäuden begrenzt wird. Das vermutlich aus dem Mittelrhein- oder Maasraum stammende Stück datiert ins 14./15. Jahrhundert. Ein Vergleichsfund aus Kampen datiert in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts

Das mit einem ovalen Bildfeld ausgestattete zweite Pilgerzeichen zeigt eine Szene mit Maria und dem Jesuskind, die zur Rechten von Karl dem Großen, zur Linken von der Heiligen Katharina mit Klingenrad und Schwert als Zeichen ihres Martyriums eingerahmt sind. Auch hier wird Maria auf einem Thron sitzend dargestellt, der unter einem Baldachin steht. Oberhalb dieser Szene zeigt ein vergleichbares, aber besser erhaltenes Stück aus Dordrecht eine Szene des jüngsten Gerichtes. Das Stück wird in das 14. Jahrhundert datiert, wobei der Herkunftsort – wie bei weiteren Pilgerzeichen der Falkenburg – Aachen ist.

Waren die genannten Stücke Massenprodukte für Pilger, so wird es sich bei einer nur 1,30 cm großen Ringbrosche sicherlich um ein Luxusgut handeln, evtl. eine Auftragsarbeit (**Abb. 5**). Vier goldene bzw. feuervergoldete Männerköpfe wurden auf einer vierpassförmigen Silberspange aufgelötet. Zur Befestigung diente eine an der Spange sitzende Nadel. Vergleichsfunde aus Aschersleben, Colmar und Münster datieren das vorliegende Stück in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Erstmals kamen 2012 auf der Falkenburg geophysikalische Prospektionsmethoden zum Einsatz (Ruhr-Universität Bochum, Dr. Jörg Renner). Teile des Burggrabens sowie der vorgelagerten Wälle wurden geoelektrisch untersucht und mit den Grabungsbefunden abgeglichen. Untersuchungen mit dem Bodenradar erfolgten in der Vorburg, im Zwinger und auf den Basteien. Abgeschlossen wurde die Kampagne 2012 mit Vermessungsarbeiten im Süden der Burg. Dabei wurden weitere Informationen über Genese und Beschaffenheit der Außenanlagen gesammelt. So ergab die Prospektion im Bereich südlich des äußersten Torres eine große Abraumphalde, auf der nachträglich Bastei 6 errichtet wurde. Bastei 7 hingegen wurde aus dem Material der Südostseite des Abraumphalges geformt, auf dem das äußerste Tor steht. Auf Grundlage der gewonnenen Erkenntnisse werden die Ausgrabungen im nächsten Jahr insbesondere auf der Vorburg fortgeführt.



Abb. 5 Silberschnalle mit aufgesetzten Männerköpfen, Silber und Gold. Durchmesser 1,3 cm (Foto: Lippisches Landesmuseum Detmold/J. Ihle).

Summary

The excavations in 2012 completed the archaeological investigations carried out at the main castle. They focused on the late medieval principal building in the south of the castle complex in particular and on fortifications north of the site. Furthermore, large parts of the outer defences were surveyed and examined. Vast quantities of finds, some of which were of high quality, attested to how the inhabitants of the castle lived both within the enclosure walls and outside of them. A selection of the finds are on display in a special exhibition at the Lippisches Landesmuseum Detmold.

Samenvatting

Met de opgravingscampagne van 2012 kon het archeologische onderzoek op de hoofdburcht afgesloten worden. Deze concentreerde zich in het bijzonder op het laatmiddeleeuwse hoofdgebouw aan de zuidkant van de burcht en op de fortificaties aan de noordkant van het complex. Verder werden grote delen van de buitenste verdedigingswerken ingemeten en onderzocht. Omvangrijke en deels zeer hoogwaardige vondsten getuigen van het leven van de burchtbewoners binnen en buiten de muren van de burcht. Geselecteerd vondstmateriaal is in een speciale expositie in het Lippischen Landesmuseum Detmold te zien.

Literatur

Volker Schmidtchen, *Kriegswesen im späten Mittelalter: Technik, Taktik, Theorie* (Weinheim 1990). – **Ruth Tegethoff**, *Der Schatzfund aus dem Stadtweinhaus in Münster. Vergleichende Untersuchung der Schmuckstücke aus dem Schatzfund in der Judengasse hinsichtlich Herstellungstechnik und Gestaltung*. ZAM Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 30, 2002, 3–32. – **Andreas Haasis-Berner**, *Pilgerzeichen des Hochmittelalters* (Würzburg 2003). – **Stefan Krabath/Lothar Lambacher**, *Der Pritzwalker Silberfund. Schmuck des späten Mittelalters. Bestandskatalog 23 des Kunstgewerbemuseums Staatliche Museen zu Berlin (Pritzwalk 2006)*. – **Hans-Werner Peine/Elke Treude**, *Der Erzbischof im Brandschutt: Eine Schachfigur von der Falkenburg*. Archäologie in Westfalen-Lippe 2011, 2012, 106–110.

Mittelalter

Recklinghausen – ein Schwerpunkt der mittelalterlichen Lohgerberei

Kreis Recklinghausen, Regierungsbezirk Münster

Cornelia Kneppel,
Mark Schrader

Der Neubau der Recklinghausen Arcaden, deren erster Bauabschnitt das gesamte mittelalterliche Stadtquartier zwischen Löhrgrasse, Löhrhof- und Hermann-Bresser-Straße betrifft, erforderte aufgrund zu erwartender Siedlungsbefunde archäologische Begleituntersuchungen.

Aus dem ältesten Grundriss der Stadt von 1822, der Urkatasterkarte, geht hervor, dass damals in diesem Teil der Stadt ausgedehnte Freiflächen und eine nur lockere Bebauung bestanden (Abb. 1). Ein großes Areal beanspruchte der frei stehende Loerhof, weiterhin gehörte zu der randständigen Bebauung im Süden das an der Stadtmauer gelegene Henkerhaus,

dessen Abgeschiedenheit die niedrige soziale Stellung seiner Bewohner widerspiegelt. Diese Bebauungsstruktur hat offenkundig schon im frühen 16. Jahrhundert bestanden: Überliefert ist nämlich, dass 1527 eine von der Pest infizierte Person zur Quarantäne in den Loerhof gebracht wurde – ein Anhaltspunkt dafür, dass auch damals nur wenige Menschen in diesem Stadtquartier lebten.

Hinweise auf die mittelalterliche Nutzung des Bereichs um den Loerhof ergeben sich durch die Straßenbezeichnungen Löhrgrasse und Löhrhofstraße, die fragen lassen, ob hier zu irgendeinem Zeitpunkt Lohgerber gearbeitet haben. Vorteile hätten sich für sie daraus